

Predigt zum Sonntag Reminiszenz
gehalten von Pröpstin Elfriede Knotte, Bad Gandersheim
am 16. März 2014 im Dom zu Schleswig

Predigttext Hebr. 11, 8-10

Durch den Glauben wurde Abraham gehorsam, als er berufen wurde, in ein Land zu ziehen, das er erben sollte; und er zog aus und wusste nicht, wo er hinkäme. Durch den Glauben ist er ein Fremdling gewesen in dem verheißenen Lande wie in einem fremden und wohnte in Zelten mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung. Denn er wartete auf die Stadt, die einen festen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen! Amen

Liebe Gemeinde,

„er zog aus und wusste nicht, wo er hin käme.“ Unendlich vielen Menschen geht es so. Manche von uns kennen die Erfahrung noch im eigenen Leben oder von den Eltern, die im Krieg oder nach dem Krieg geflohen sind, vertrieben wurden. In langen Trecks zogen sie aus, nicht wissend, ob sie irgendwo aufgenommen würden, auf der Suche nach Lebensmöglichkeit. Ein Zurück gab es nicht.

Tausenden Menschen geht es heute so. Sie sind bedroht im eigenen Land, können nicht bleiben und wissen nicht, wo sie landen auf der Suche nach Lebensmöglichkeiten, die diesen Namen verdienen. Wo sie sind, sind sie Fremde, Geduldete, Nichtsesshafte.

In unserem Text wird von Abraham erzählt, dem es so erging. Von Gott herausgerufen aus der Heimat macht er sich auf. Er weiß nicht, wo sein Ziel ist. Das Verheißene Land hat er sich anders vorgestellt. Wo er lebt, ist er immer noch auf der Durchreise. Sein Haus ist ein Zelt, ein Provisorium nicht für die Ewigkeit gemacht.

Der Verfasser des Hebräerbriefes erzählt von ihm in einer langen Reihe von Menschen, die er die "Wolke der Zeugen" nennt. Er erzählt von ihnen als Menschen, die durch den Glauben gelebt und gehandelt haben, eine Art Gang durch die Geschichte Gottes mit seinem Volk. Er zählt die Namen von vielen Menschen auf, Männern und Frauen, als Vorbilder im Glauben.

Ich weiß auch anderes von Abraham. Und diese Überlieferung kannte der Verfasser des Hebräerbriefes auch:

Aus Angst vor dem Pharao gibt Abraham seine Frau Sara als seine Schwester aus. Und der Pharao nimmt sie sich. Ich nenne das Missbrauch.

Aus Ungeduld oder Unglauben gegenüber Gottes Verheißung schläft er mit Hagar, der Magd, und zeugt mit ihr den Sohn Ismael.

Aus Gehorsam Gott gegenüber, so wird erzählt, will er seinen Sohn Isaak umbringen. Ich stelle mir vor, dass Isaak dieses Bild nie mehr los wird: Sein Vater mit dem erhobenen Messer im Auftrag Gottes. Was für eine Last, das Wissen: "Er hätte es getan!" Es ist kein Zufall, dass danach in der Hebräischen Bibel ein Gottesname überliefert ist, der heißt: "Der Schrecken Isaaks".

Wenn Glauben weitergegangen ist, wenn Glaube immer noch oder wieder möglich war bei Sara, bei Hagar, bei Ismael, bei Isaak, ist mir das ein Wunder- Geschichten wie Auferstehung.

Und das nun ist der Mann, der uns als Beispiel des Glaubens vorgehalten wird. Es gibt keinen Grund, ihn auf einen Sockel zu stellen. Es ist allzu deutlich: In dieser Wolke der Zeuginnen und Zeugen sind einfach nur Menschen. Es gibt Grund, von ihrem Glauben zu erzählen ebenso wie von ihren Entgleisungen. Und ihre Fehler sind weder Grund für öffentliche Häme noch dafür, sie aus dieser Aufzählung zu streichen. Das empfinde ich als den Anfang der Menschwerdung Gottes. Nämlich auf diese Menschen lässt Gott sich ein und lebt seine Geschichte mit ihnen. Die Aufzählung von Namen können wir fortsetzen, Namen von Menschen, die uns Zeuginnen und Zeugen des Glaubens waren: Franz von Assisi, Martin Luther und Katharina von Bora, Mutter Theresa, Dietrich Bonhoeffer.

Sicher haben wir alle auch ganz persönlich Menschen im Sinn, die uns in unserem Leben mit ihrem Glauben glaubwürdig waren, die uns beeindruckt, begleitet oder geprägt haben.

Dürfen wir uns einreihen?

Irgendwie sind wir an ihn geraten, an diesen Gott, der uns als der Dreieinige bekannt geworden ist.

Wissen Sie vom Grund und Anfang ihres Glaubens? Könnten Sie etwas von der Geschichte Gottes mit Ihnen beschreiben, erzählen? Eine Frage, die vielleicht lohnt, mitgenommen und in Ruhe bedacht zu werden. Und genauso: Wer könnte unsere Kraft, unsere Glaubwürdigkeit spüren trotz unserer Fehler? Könnte es Menschen geben, die uns einreihen in die Wolke der Zeuginnen und Zeugen?

Unser Glaube ist jedenfalls vorhanden ebenso wie unsere Entgleisungen. Manchen Bruch glaubten wir vielleicht nicht überwinden zu können. Aber wir sind hier. Viele von uns haben Verantwortung übernommen. Unsere Namen werden gekannt.

Im Vergleich zu vielen Menschen, die wir neben uns sehen und erleben, scheint unser Leben sicher. Wir haben feste Häuser. Wir sind etabliert. Wir haben das Recht hier im Land zu sein, uns die Güter und Möglichkeiten zu nehmen, die sich uns bieten. Wer gab uns dieses Recht? Womit haben wir das verdient? Das ist eine Frage, die wir meistens dann stellen, wenn wir meinen etwas nicht verdient zu haben.

Ja, und so fest unser Haus, unser Sein, unser Leben auch scheint, wir machen auch die Erfahrung, dass Verheißenes noch aussteht. Wir erleben Leid und Ungerechtigkeit, Verstrickung in Schuld und das Seufzen der Kreatur nach Erlösung. Wie Abraham warten wir auf die Stadt, die einen festen Grund hat, deren Baumeister Gott selbst ist. "Der Himmel, der kommt, das ist die Welt ohne Leid, wo Gewalttat und Elend besiegt sind. Der Himmel, der kommt, das ist die fröhliche Stadt und der Gott mit dem Antlitz des Menschen". (EG 153) So Kurt Marti.

So fest unser Haus, unser Sein auch scheint, wir machen dennoch in elementarer Weise die Erfahrung, dass wir auf der Durchreise sind. Wir leben wie eine Blume auf dem Felde. Wenn der Wind darüber weht, ist sie nicht mehr da. Wir müssen uns verabschieden von Menschen, müssen uns verabschieden von Fähigkeiten, die wir gestern noch hatten. Wir möchten gern halten, was wir haben und spüren doch die Vergänglichkeit täglich am eigenen Leibe. Hier haben wir noch keine bleibende Stadt.

Gerhard Tersteegen dichtet:

"Ein Tag der sagts dem andern, mein Leben sei ein Wandern zur großen Ewigkeit. O Ewigkeit so schöne, mein Herz an dich gewöhne. Mein Heim ist nicht in diese Zeit".
(EG 481)

Viele Menschen pilgern heutzutage. Die Motivation dafür scheint mir zu sein, genau diese Erfahrung konkret zu spüren: unterwegs sein, keine bleibende Stadt haben, Menschen treffen, die auch unterwegs sind, ein Stück gemeinsam gehen und dann wieder den eigenen Rhythmus finden und die Erfahrung: es geht sich leichter mit wenig Gepäck als mit Lasten, die ich am Ende gar nicht brauche.

So sind wir unterwegs zwischen Kommen und Gehen, zwischen Glauben und Schauen.

Im Hebräerbrief heißt es am Ende der langen Aufzählung: "Diese alle haben durch den Glauben Gottes Zeugnis empfangen und doch nicht erlangt, was verheißen war...Darum auch wir: Lasst uns laufen mit Geduld ...und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens".

Darum auch wir!

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus!

Amen